

die Berühmtheit Brumanns (*non solum Spiraе, qui toto notus in orbe*) sowie die Pflege seines Schaffens durch seinen (nicht unmittelbaren) Nachfolger Balthasar Artocopus (s. d.) und sind auch sonst für die Musikauffassung und Musikästhetik der Renaissance sehr aufschlußreich. Interessant ist auch der Hinweis in den DKP (GLA Karlsruhe 10930f. 341^r zum 23. Januar 1519), nach dem Brumann von Hans Dinkel (s. d.) im Orgelbau unterwiesen worden war („er sol auch erinnert werden der xxx gulden so man Ime geben meinster Conraten zu lernen das wergk zu richten damit man seyn nit bedurff“).

(Wird fortgesetzt)

Die Beteiligung Englands am internationalen Musikantenverkehr des Mittelalters

VON WALTER SALMEN, FREIBURG i. Br.

Kulturtragend und -fördernd waren im Mittelalter nicht nur die an bestimmten Orten sesshaft-stabilen, sondern auch die ruhelos und unbehaust vagierenden Kräfte in allen Schichten der Bevölkerung. Ohne den bewegenden Verkehr letzterer wäre kein befruchtender Austausch, kein Zusammenwachsen und Verschmelzen zu Gemeinsamem in vielen geistigen wie auch in materiellen Bereichen zustande gekommen. Ihn belebten auch die hier in Betracht zu ziehenden musikantisch spezialisierten Fahrenden aller sozialen Grade, die man gewöhnlich Spielleute nennt, über ganz Europa hinweg in einem bisher erst zum Teil erschlossenen, erheblichen Ausmaße. Die mittelalterliche Lebenswelt Europas wurde von einer überaus regen Wander- und Pilgerlust durchpulst, die die Straßen und schiffbaren Flüsse zu ständig bevölkerten, von Wandernden und Fahrenden aller Stände reichlich benutzten Lebensadern machten. Diese durchzogen in allen Richtungen wie ein Netz den gesamten Kontinent. Europa verband neben den bekannten dynastischen Beziehungen, der Einheit der christlichen Lehre und Lebensnormen vor allem auch diese lebendige Verkehrsgemeinschaft, die sich im Westen vornehmlich auf den von den Römern angelegten alten Heeresstraßen und im Osten auf Handelswegen gebildet hatte, die sich bis in die Frühzeit zurückverfolgen lassen. In dieses großzügig angelegte Netz römischer Straßen waren über das trennende Meer hinweg auch die britischen Inseln einbezogen¹. Das ist um so bemerkenswerter, als doch zu einer Zeit, in der die schriftliche Übermittlung von Musik noch im allgemeinen auf die geistliche Oberschicht beschränkt war und es im Bereiche der spielmännischen Vortragskunst keine Fixierung und Formung von Musikwerken als „*musica composita*“ gab, das persönliche Vorführen von Spiel- und Gesangstücken allein deren Verbreitung zu bewirken vermochte. Wenn mithin ein italienischer Tanz auf die britischen Inseln verpflanzt werden sollte, dann bedurfte es dazu eines fahrenden Musikers und Tänzers, der ihn vorzuführen imstande war.

Thurston Dart hat auf die besonders engen englisch-niederländischen Beziehungen, die Menge der wechselseitigen Übernahmen und Musikerwanderungen im frühen 17. Jahrhundert, die sich insonderheit für das mittelständische Musikleben als

¹ Dazu vgl. besonders J. Jusserand: *English wayfaring life in the middle ages*, London 1889.

fruchttragend erwiesen, aufmerksam gemacht². Dieser produktive Austausch reicht indessen in noch frühere Jahrhunderte zurück, wovon im folgenden der Zeitabschnitt zwischen der Schlacht bei Hastings und dem Beginn des Auftretens englischer Komödianten, Tänzer und Violinisten auf dem Festland gedrängt überschaut werden möge. Es zeigt sich, daß England während des Mittelalters kein isoliert am Rande des europäischen Kontinents gelegener Außenposten war, von dem aus nur selten Musiker, wie Dunstable, und einige ihrer niedergeschriebenen Werke auf das Festland gelangten, sondern daß es weit mehr kraft der Anziehung des königlichen Hofes, vieler Adelsitze und reicher Klöster ein gern von fahrenden Musikanten besuchtes Eiland war und daß sich nicht minder auch schon vor dem 15. Jahrhundert eine große Zahl englischer Berufsmusiker aller Grade, gebend und lernend zugleich, im Ausland aufhielt. Ihr Spiel und Wandern hat wesentlich zum Zusammenwachsen Europas, zur Verbreitung spezifischer Stile und Stoffe über weite Räume hinweg beigetragen. So wie Englands Handelsbeziehungen über die Meere hinweg seit der Römerzeit vor allem mit Westgallien, Norddeutschland und Skandinavien sehr intensiv waren, sind, teilweise in ihrem Gefolge, auch die für das Musikleben fruchtbaren auswärtigen Verbindungen eng geknüpft gewesen³.

Unter den Verbindungen, die England während des hohen und späten Mittelalters mit kontinentalen Musikern unterhielt, waren die Fahrten von und nach Frankreich naturgemäß die bedeutungsvollsten für die Entwicklung einer differenzierten Musikkultur auf den Inseln. Speziell das höfische Musikleben wurde von den vielen romanischen Gästen aus Westeuropa über die vorhandenen eigenen Traditionen hinaus mitgeprägt und erweitert. Nach der Invasion der Angeln und Sachsen im frühen Mittelalter hatte insonderheit die normannische Eroberung den zweiten auch kulturgeschichtlich folgenreichen Hauptstoß vom Festland aus auf die britischen Inseln bedeutet. Frankreich war zunächst der vornehmlich gebende Partner. Die französische Sprache war bis in die Zeit Chaucers nicht nur die herrschende Handelssprache, sondern darüber hinaus auch in allen Gesellschaftsschichten allgemein bevorzugt. Die in den angelsächsischen Kernlanden des alten Königreichs wurzelnde englische Musikkultur wurde durch das zunehmende Einströmen normannischer und südfranzösischer Sänger wie Instrumentalisten, selbst wenn diese nur Gastrollen gaben, wesentlich bereichert und gefördert⁴. Zeichen dafür ist schon allein die Tatsache, daß nach 1150 in England die französischen Bezeichnungen *Trouvère* und *Jongleur* (*jugelour*, *jugelere* oder *jogeler*) begegnen⁵, außerdem Formbegriffe wie *roundel* = *ro(u)ndel*, *lay* = *lai*, *carol* = *carole*, *gestes* = *geste*, *virelay* = *virelay* hier Eingang fanden⁶. Die, durch den englisch-normannischen Hof begünstigt, herangezogenen Minstrels waren meist zweisprachig und dadurch

² Th. Dart: *English Music and Musicians in 17th-Century Holland*, in Kongreßbericht Utrecht 1952, 139 ff.

³ Über die wichtigsten Handelswege unterrichten H. Zimmer: *Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter*, SB Berlin 1909, 363 ff.; H. Bächtold: *Der norddeutsche Handel im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert*, Berlin 1910, 225 ff., sowie K. Liestol: *Scottish and Norwegian Ballads*, Oslo 1946. Schottische Händler dehnten bis ins 17. Jahrhundert hinein ihr Handelsgebiet nach Ostmitteleuropa aus, nach H. v. Campenhausen: *Die asketische Heimatlosigkeit im altkirchlichen und frühmittelalterlichen Mönchtum*, Tübingen 1930, 23, sowie B. Schumacher: *Der Deutsche Orden und England*, in *Altpreußische Beiträge* 1933, 8 ff.

⁴ Vgl. W. J. Courthope: *A History of English Poetry*, Bd. 1, London 1895, S. 436, sowie *The Cambridge History of English Literature*, Bd. 5, 1910, S. 3 und 26.

⁵ H. J. Chaytor: *The Troubadours and England*, Cambridge 1923, S. 7.

⁶ G. Schad: *Musik und Musikausdrücke in der mittelenenglischen Literatur*, Diss. Gießen 1911, S. 17.

vielen einheimischen Sängern an Gewandtheit wie an Formen- und Stoffkenntnis überlegen. In einem Gedicht über das Treiben der Minstrels aus dem 14. Jahrhundert heißt es, sie sängen:

*Stories of diuerce thynggis
Of pryncis, prelatis, and of kynggis,
Many songgis of diuers ryme,
As english, frensh, and latyne*⁷.

Eleonore von Poitou, die Gemahlin Heinrichs II., rief 1154 Bernart de Ventadorn an den englischen Hof, Richard I. ließ eigens Jongleurs aus Frankreich kommen, damit sie Loblieder zu seinen Ehren auf den Gassen sängen⁸, Adam de la Hale weilte 1302 in Westminster. Das Whitsuntide-Fest von 1306 unter dem gebehrdigen König Eduard I. zierten innerhalb eines bunten internationalen Musikantenaufgebots allein sechs französische „*roys de ménestriers*“⁹, während Richard II. im Jahre 1392 zwei Musiker des Königs von Aragón für ihre Darbietungen beschenken konnte¹⁰. Der Sieg in der Schlacht bei Azincourt von 1415 knüpfte diese Bande noch enger, die nunmehr über die fahrenden, schriftlos musizierenden Spielleute hinaus auch auf die „*musica composita*“ verstärkt übergriffen. Wie anziehend der englische Königshof bereits vor der Regierungszeit Heinrichs VIII. für Musikanten aller Art war, belegt unausgesprochen ein Satz aus dem Reisebericht des böhmischen Adligen Leo von Rožmítal aus dem Jahre 1465: „*Die weil wir assen, begabet der kunig all trummetter, pfeufer, spilleut und herolt und hett den herolten allein geben vierhundert nobel*“¹¹. Bis an den schottischen Hof gelangten wandernde französische Spielleute, wofür H. G. Farmer aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts viele Belege erschließen konnte¹², während Ch. van den Borren der Nachweis einer nicht minder stattlichen Anzahl niederländisch-flämischer Berufsmusiker auf englischem Boden zu danken ist¹³. Wie tiefgreifend die Folgen derartiger Begegnungen zuweilen sein konnten, zeigt etwa die Auswirkung der Reise Jakobs V. von Schottland nach Frankreich im Jahre 1536/37. Dieser Herrscher gewann die dort gehörten Blasinstrumente derart lieb, daß er die bodenständigen Klangwerkzeuge an seinem Hofe weitgehend durch die auf dem Kontinent neu kennengelernten ersetzen ließ, wodurch das Klanggefüge der schottischen Hofkapelle von Grund auf anders wurde¹⁴.

Deutsche Spielleute begegnen indessen nur selten auf englischem Boden. So gab z. B. der in seiner Jugend weit umherschweifende Ritter und Sänger Oswald von Wolkenstein auch in „*Engelant*“ eine kurze Gastrolle¹⁵, Richard III. entließ im Jahre 1483 fünf Minstrels der Herzöge von Bayern und Österreich aus seinem

⁷ Jusserand, S. 190; siehe auch A. Brandl: *Spielmannsverhältnisse in frühmittelenglischer Zeit*, in SB Berlin 41, 1910, S. 878 f.

⁸ W. Hertz: *Spielmannsbuch*, Stuttgart 1886, S. XXXII.

⁹ W. Nagel: *Geschichte der Musik in England*, I, Straßburg 1891, S. 147 f.

¹⁰ W. Grossmann: *Frühmittelenglische Zeugnisse über Minstrels* (circa 1100 bis circa 1400), Diss. Berlin 1906, S. 40.

¹¹ Bibliothek des Stuttgarter Literarischen Vereins, Bd. 7, 1844, S. 156.

¹² H. G. Farmer: *A History of Music in Scotland*, London 1947, S. 69 f.

¹³ Ch. v. d. Borren: *Les musiciens belges en Angleterre à l'époque de la Renaissance*, Bruxelles 1913.

¹⁴ Farmer, S. 69.

¹⁵ J. Schatz, Ausgabe der Gedichte Oswalds v. Wolkenstein, Göttingen 1904, S. 108 f.

Dienst¹⁶, während 1503/04 in den Hofrechnungen ein Sackpfeifer namens „*Hans Naille*“ (= Nagel) verzeichnet ist¹⁷. „*Italiei menstrales*“ erscheinen seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts auf der Insel in dichter Folge. Die Prachtliebe Heinrichs VIII. (1509–1547) lockte sogar ganze Familien zum Daueraufenthalt nach London. Von Aragón über Italien bis nach Wien reicht mithin der Umkreis, aus dem sich mittel- und westeuropäische fahrende Musiker während des Mittelalters auf die britischen Inseln übersetzen ließen.

Diesen Zuwanderungen sind mindestens ebenso viele Auswanderungen englischer und schottischer Musikanten auf das Festland an die Seite zu stellen. England war neben der Bretagne, mit der es musikalisch durch eine Stilgemeinschaft verbunden war, Zentrum einer alten Harfenspieltradition und einer eigentümlichen, epischen Gesangkunst, die das ganze Mittelalter hindurch vor allem an den west- und mitteleuropäischen Höfen als beispielhaft hochgeschätzt wurde. Die Harfe gehörte im englischen Hause zum notwendigsten Besitz eines „*gentilhomme*“¹⁸. Bereits im 6. Jahrhundert läßt sich am Hofe des Frankenkönigs Childebert ein Brite namens Hyvarnion nachweisen¹⁹, Guiraut de Cabreira ermahnt die Jongleurs seiner Umgebung, ihre Gesänge nach bretonischem Muster zu beendigen:

*Non sabz finir / Al mieu albir
A tempradura de Breton . . .*²⁰,

während Peire de Mula eifersüchtig über die Menge bretonischer Musiker an provenzalischen Höfen klagt, die offenbar damals besonders konkurrenzfähig waren, so wie später etwa — auf anderer Ebene — die böhmischen Musikanten. Ähnlich wie um 1600 die englischen Viol-consorts insonderheit in Nordeuropa nach einem plötzlichen Aufbruch Schule machten, waren es in den Jahrhunderten vorher vornehmlich die als Solisten auftretenden Harfenisten dieses Landes. In der Chanson de geste *La Prise de Cordres et de Sébille* aus dem 13. Jahrhundert steht beispielhaft innerhalb der Schilderung einer Hochzeitsfeierlichkeit:

*Lais de Bretagne chantent cil vielor,
Et d'Ingleterre i out des harpeors . . .*²¹

Mehrere britische Harfenspieler sind an spanischen Höfen des 14. Jahrhunderts nachweisbar²². Unter Karl II. von Navarra (1349–1387) erhielten 1384 neben drei Spielleuten des Königs von Schottland auch eine englische „*juglaresca de arpa*“ sowie „*maestre Tomás juglar del harpa, inglés*“ Geldgeschenke²³. 1385 und später weilten weitere englische Hofmusiker in Navarra. Noch Felix Platter, der Basler Arzt und Gelehrte, berichtet in seiner Autobiographie, daß das Harfenspiel, „*daß nieman ze Basel*“ zu seiner Jugendzeit angeblich gekannt haben soll, ihn 1556 in Montpellier ein Friese und ein „*Engellender*“ lehrten²⁴.

¹⁶ E. K. Chambers: *The mediaeval Stage*, I, Oxford 1903, S. 53.

¹⁷ v. d. Borren, S. 17 f.

¹⁸ F. Dick: *Bezeichnungen für Saiten- und Schlaginstrumente in der altfranzösischen Literatur*, Diss. Gießen 1932, S. 24.

¹⁹ Hertz, S. XLVII.

²⁰ F. Diez: *Die Poesie der Troubadours*, Leipzig 1883, S. 233; s. auch Hertz, S. 3 ff.

²¹ E. Faral: *Les jongleurs en France au moyen âge*, Paris 1910, S. 314.

²² R. Menéndez Pidal: *Poesia juglaresca y juglares*, Madrid 1924, S. 135 f., sowie MGG I, Sp. 1376 f.

²³ J. Donostia: *Musica y musicos en el país Vasco*, San Sebastián 1951, S. 9; siehe auch Pirro, S. 11.

²⁴ H. Boos: *Thomas und Felix Platter*, Leipzig 1878, S. 265.

Wenn man als englischer Hofminstrel Schritt halten wollte mit den in den führenden Kreisen der internationalen Adelsgesellschaft modernsten Stilen und Stoffen sowie Vortragspraktiken fremder Provenienz, dann galt es, diejenigen Stätten auf dem Festland aufzusuchen, an denen im Spätmittelalter während der Fastenzeit sowie zu großen Handelsmessen alljährlich Scharen von Fahrenden aus allen Richtungen zusammenzuströmen pflegten. Bereits im Jahre 1274 ging „James le Vilur“ mit königlicher Protektion nach Übersee²⁵, Eduard III. gab um 1335 zwei Sackpfeifern den Freibrief „*scolas ministrallis in partibus trans mare*“ zu besuchen, „*pro cantilenis novis addiscendis confluentibus*“. 1341 sandte der englische König „2 viellatores et 2 ministralli cum cornu“ zum Grafen von Gent²⁶. Auch Richard II. entließ 1377 Pfeifer und Fiedler „*ad partes transmarinas ad scolas*“ sowie am 2. Mai 1387 den John Caumz „*rex ministrallorum nostrorum*“ über den Kanal²⁷. Aus Schottland wird 1473 ein Hoflautenist ebenfalls nach Flandern geschickt, damit er „*lerne his craft*“, ein anderer geht nach Brügge; 1512 waren gar „*fourre scolaris menstrualis*“ in dieser nahe gelegenen Landschaft, einem der damaligen Haupttreffpunkte für Spieleute, lernend anwesend²⁸. Im Rechnungsjahre 1392/93 beschenkte der Rat der Stadt Brügge „*eenen camerlinc ute Ingheland de welke speilde voor de wet daer zy te gader aten, ende anderen diversen zanghers ende menestruels in hovescheden te verdrinckene*“; „*ménestrels du duc d'York et du duc de Gloucester*“ sowie Spieleute des Herzogs von Lancaster waren außerdem in Orléans und am burgundischen Hofe vor und nach 1400 oftmals zu Gast²⁹. Diese genossen dort (Martin le Franc zufolge) einen guten Ruf. Größere Reisegesellschaften waren üblicherweise stets von heimischen Minstreln begleitet; so führte Heinrich V. 1415 auf dem Festlande 15 Minstreln in seinem Gefolge mit sich³⁰. Auch die königliche Abordnung während des Konstanzer und Basler Konzils erschien mit eigenen Musikern, die sowohl zum Zweck der Repräsentation als auch zum Dienst bei Tisch und Tanz aufzuwarten hatten³¹. Von Kardinal Ippolito II. von Ferrara (1509–1572) wird berichtet, daß er in Paris einen „*inglese musico*“ in sein Gefolge aufgenommen habe³².

Nach Deutschland kamen vor dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts nur wenige fahrende Musiker aus England. Im 14. Jahrhundert führten vor allem die an den Kreuzzügen des Deutschen Ordens gegen die heidnischen Litauer beteiligten eng-

²⁵ Grossmann, S. 14.

²⁶ H. G. Hamaker: *De rekeningen der grafelijckheid van Holland onder het Henegouwische huis*, in: *Werken van het Historisch Genootschap te Utrecht* NS 26, Bd. 3, Utrecht 1878, S. 48.

²⁷ Nagel, S. 149; Chambers I, S. 50 und 53.

²⁸ Farmer, S. 67.

²⁹ L. Gilliodts-van Severen: *Les Ménestrels de Bruges*, Bruges 1912, S. 36; B. Prost: *Inventaires mobiliers et extraits des comptes des ducs de Bourgogne de la Maison de Valois (1363–1477)*, I, Paris 1902–1904, S. 442; De Laborde: *Les ducs de Bourgogne*, III, Paris 1852, S. 123 f.; G. van Doorslaer: *La chapelle musicale de Philippe le Beau*, in: *Revue belge d'Archéologie et d'Histoire de l'Art* 4 (1934), S. 40; E. Dahnk: *Musikausübung an den Höfen von Burgund und Orléans während des 15. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 25 (1935), S. 195; E. Dannemann: *Die spätgotische Musiktradition in Frankreich und Burgund vor dem Auftreten Dufays*, Leipzig 1936, S. 9; R. van Aerde: *Ménestrels communaux et instrumentistes divers établis ou de passage à Malines, de 1311 à 1790*, Malines 1911, S. 81.

³⁰ Chaytor, S. 9.

³¹ Basler Jahrbuch 1885, S. 44.

³² MGG IV, Sp. 62.

lischen Herren Teile ihrer Hofkapellen auf das Festland herüber; z. B. befand sich 1335 in der berittenen Truppe des Herzogs von Lancaster ein Trompeter; Prinz Heinrich von Derby, der spätere König Heinrich IV., ließ sich während seiner Preußenfahrt 1390 in Königsberg und andernorts unterhalten durch die „*ministralli*“ Johann Brothir (Trompeter), Robert Krakyll (Trompeter), Wilhelm Byngley (Pfeifer), Wilhelm de York (Pfeifer), Wilhelm Algood (Pfeifer) und Magister Johannes (Nakerer)³³. 1381 beschenkte die Stadt Nürnberg einige Pfeifer „*do die kungin von Engellant hie wasz*“³⁴. Im Dezember des Jahres 1386 spielte vor dem Grafen von Oostervant in Kissingen ein „*quintaerner des conincks van Enghelant*“ gegen den Lohn von einem römischen Gulden auf³⁵. Die Hamburger Kämmererechnungen erwähnen 1467 unter den „*histrionibus*“ einen „*heroldo regis Scocie*“³⁶. Nachrichten, wie etwa die über einen schottischen Lautenisten namens Johann Gathran 1580 in Dresden³⁷ oder über den Aufenthalt englischer Fiedler, Pfeiffer und Trompeter am Königsberger Hofe nach 1556³⁸ sowie englischer Saquebutte-Spieler 1604 bei Karl III. von Lothringen³⁹, führen hinüber in eine neue Epoche. Diese Fahrenden gehören einer großen Welle englischer Auswanderungen bis nach Ostmitteleuropa an, wodurch sowohl das Singen, Tanzen und Spielen der breiten Grundschichten in Stadt und Land wie auch das höfische Musikleben in Skandinavien, Holland, Deutschland, Polen oder Böhmen nachhaltig beeinflusst wurden. „*Nach Art der Engelländer*“ zu spielen war zu Lebzeiten von Michael Prätorius ein stehender Begriff geworden. Der „*Contredance*“ wurde Modegut auf dem Festland, während englische Komödiantenweisen und Ballad-Tunes als coupletartige Jedermannslieder bis um 1650 rasch in aller Munde kamen. Mit den englischen Komödianten zog die letzte bedeutsame Welle englischer Musikanten, eigene Traditionen ausstrahlend, über einen Großteil des Kontinents hinweg. Mithin kann man zusammenfassend feststellen, daß die britischen Inseln während des Mittelalters nicht nur in das Netz internationaler Musikantenwanderungen als vielbesuchtes Eiland einbezogen waren, sondern daß die Engländer und Schotten auch selbst aktiv an dem Konzert der Völker durch fahrende Sänger und Instrumentalisten teilnahmen.

³³ H. Prutz: *Rechnungen über Heinrich von Derby's Preussenfahrten 1390—91 und 1392*, Leipzig 1893, S. 121 f., 125 f., 129; W. Salmen: *Die musikgeschichtliche Bedeutung einiger Litauerfahrten des 14. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Ostforschung*, 7 (1958).

³⁴ Stadtrechnungen Nürnberg im dortigen Staatsarchiv 1381/82, fol. 37'.

³⁵ *Script. Rer. Pruss.* II, 767.

³⁶ K. Koppmann: *Kämmererechnungen der Stadt Hamburg von 1350—1562*, II, Hamburg 1869 ff., S. 346.

³⁷ *Archiv für sächsische Geschichte* 8 (1870), S. 221.

³⁸ E. Hagen: *Geschichte des Theaters in Preußen*, Königsberg 1854, S. 46.

³⁹ A. Jacquot: *La musique en Lorraine*, Paris 1882, S. 61.